

Versammelt sich aus deutschen Gauen,  
Um mich, der ohne Furcht und Scheu  
Enthüllt die röm'sche Klerisei  
Und die arglist'ge Gaukelei  
Von seinem Oberhaupt, zu schauen,  
Zu sprechen mit mir frank und frei,  
Sich zu belehren, zu erbauen\*.)  
Daß man mich so in Worms empfangen,  
War nicht nach meiner Feinde Sinn,

Sie fühlten ein unheimlich Bangen,  
Und eilten zu dem Kaiser hin,  
Und flehten kriechend, sein Versprechen,  
Weil ich ein Keger sei, zu brechen.  
Doch sandt' er sie entrüstet fort  
Mit finstern Blick, die Stirn in Falten:  
„Es muß ein Kaiser treu sein Wort,  
„Was man gesagt, das soll man halten“\*)!  
(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

**Van Dyck, der Schüler Rubens.** Eines Tages, als Rubens ausgegangen war, um frische Luft zu schöpfen, ging van Dyck mit seinen Mitschülern in das Kabinet ihres Meisters, um zu sehen, wie er arbeite. Da sie sehr nahe an das Bild traten, um es genauer besehen zu können, fiel einer, den ein anderer stieß, auf das Gemälde und wischte dabei den Arm der Magdalena und die Wange und das Kinn der heiligen Jungfrau ab, welche Rubens eben erst gemalt hatte. Die Schüler waren in großer Verlegenheit, und einer von ihnen sagte: „wir müssen, ohne Zeit zu verlieren, Alles wagen. Wir haben ungefähr 3 Stunden; der Fähigste von uns mag versuchen, das Verwischte wieder herzustellen; ich gebe meine Stimme dem van Dyck.“ Alle schenkten dieser Wahl ihren Beifall, nur van Dyck zweifelte am Erfolge, nahm aber doch nach vielen Bitten den Pinsel und malte so gut, daß Rubens am andern Tage, als er das Gemälde besah, in Gegenwart seiner ängstlichen Jünglinge sagte: „der Arm und der Kopf da sind besser, als ich sie gestern nach meiner Meinung gemalt habe.“ Dieses Gemälde, eines der schönsten von Rubens, ist eine Kreuzesabnahme und befindet sich gegenwärtig in der Kathedrale zu Antwerpen.

\*) Unter den Besuchern befand sich auch der junge Landgraf Philipp von Hessen. Nachdem er mit ihm sich lange über den Gegenstand unterhalten, weshalb Luther nach Worms gekommen, gab er ihm beim Weg-

### Verfehlte Spiegelfechtere.

Der Literat D\*\*\* zeigt sich impertinent,  
Um einen Argwohn zu vermeiden,  
Der schwer ihn drückt, denn bescheiden  
Gothe, der Dichtersfürst, nur Lumpen nennt;  
Ihm seine Larve wenig nützt,  
Denn wem er Gift und Galle sprizet,  
Die Löwenhaut man bald erkennt. J. F.

**Voltaire und sein Nachbar.** Voltaire hatte in Ferney einen zänkischen Nachbar, mit dem er häufig prozessiren mußte, und er ärgerte sich deshalb sehr, daß er nicht an das Fenster gehen konnte, ohne die Wohnung jenes Streitsüchtigen zu sehen, welcher Anblick ihm die Freude über die schönste Aussicht verdarb. Er ließ deshalb Bäume pflanzen, um das Haus vor denselben nicht zu sehen, aber die Bäume wuchsen langsam und das Haus war hoch. Da las er einst in einem alten Philosophen und stieß auf die Stelle: „bringe einen Berg zwischen Dir und den Bösen.“ Voltaire bedachte sich nicht lange und ließ zwischen beiden Häusern einen Berg aufwerfen, welcher so hoch war, daß er ihm sogar die Schornsteine des Nachbarhauses verbarg.

gehen die Hand und sie freundlich drückend, sprach er in einem fast wehmüthigen Tone: „habt Ihr Recht Doctor, so helf' Euch Gott!“

\*) Die letzte Zeile legte Johannes Matthesius, ein Freund Luthers, dem Kaiser in den Mund.

## Anzeige.

Bei Albert Falkenberg u. Comp. in Magdeburg ist erschienen:

**Johann Huf,**  
der Märtyrer von Constanz.

Dichtung von Herm. Daum. Brosch. 1½ Thlr., geb. 1½ Thlr.

Redaktion, Druck und Verlag von Fr. Rückmann.

In Commission von Bruno Hinze in Leipzig.